



*Lucia Scherzberg*

EINLEITUNG

Jürgen Habermas sprach 1992 in bewusster Anlehnung an Theodor W. Adornos berühmten Vortrag *Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit?* (1959) von der Aufarbeitung einer „doppelten Vergangenheit“. Die Auseinandersetzung mit der „Stasi-Vergangenheit“ in Deutschland bringe eine zweite Vergangenheit, die der NS-Zeit, wieder zum Vorschein und reaktiviere den Streit um deren Interpretation. Hatte sich im *Historikerstreit* von 1986/87 die Auffassung von der Einzigartigkeit des Holocaust durchgesetzt, erlebte nach 1989 durch den Vergleich der Diktaturen und die Parallelisierung von Nationalsozialismus und Kommunismus die Totalitarismus-Theorie einen Wiederaufschwung. Entlang dieser Konfliktlinien lassen sich die Unterschiede im Verständnis „doppelter Vergangenheitsbewältigung“ nachzeichnen: zum einen die Betonung der Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus und die Sorge um eine Relativierung des Holocaust durch die Parallelisierung beider Unrechtssysteme. Auf der anderen Seite steht die Hervorhebung der Gemeinsamkeiten der Diktaturen insbesondere im Blick auf Herrschaftstechniken und totalitäre Strukturen. Es finden sich Vergleiche der Vernichtung der europäischen Juden mit genozidalen Verbrechen der stalinistischen Sowjetunion (vgl. z.B. die entsprechenden Äußerungen der ehemaligen lettischen Außenministerin Sandra Kalniete 2004 und die sich daran anschließende Kontroverse) oder sogar die These, dass die Verbrechen im Einflussbereich des Kommunismus diejenigen des Nationalsozialismus noch überträfen.

In den USA fand in den 90er Jahren eine Debatte über die Singularität des Holocaust statt, die sich ebenfalls am Problem von Vergleichbarkeit und Parallelisierung des Holocaust entzündete. Verglichen wurden aber nicht diktatorische Systeme oder totalitäre Ideologien, sondern Völkermorde. Zu den Auslösern der Debatte gehörten die Historisierung und

Politisierung des Holocaust, d.h. die Einordnung in generalisierende Theorien, die vergleichende Analyse im Rahmen der *Genocide Studies* oder die Übertragung auf die Geschichte anderer Verfolgungen oder Repressionen. Wie der Historikerstreit in Deutschland wurde diese Kontroverse ausgesprochen polemisch geführt und berührte zentrale Fragen politischer und sozialer Identität. Dass selbst 25 Jahre nach dem Historikerstreit die Polemik nicht beendet ist, zeigen entsprechende Veröffentlichungen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Zeit* aus dem Sommer 2011, welche die alte Kontroverse wieder aufzunehmen scheinen.

Der Band vereinigt die Vorträge einer internationalen, interdisziplinären Tagung zum Thema „Doppelte Vergangenheitsbewältigung und die Singularität des Holocaust“, die im Januar 2011 in Trier durchgeführt wurde. Vertreter/innen der Geschichtswissenschaft, Theologie (evangelisch und katholisch), Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte diskutierten, wie die Debatten um die Einzigartigkeit des Holocaust aus heutiger Perspektive betrachtet werden können, ob Vergleiche von Diktaturen und Verbrechen zu einer Relativierung des Holocaust führen, ob die Aufarbeitung der einen Vergangenheit die der anderen beeinträchtigt u.a.m.. Dabei zeigte sich, dass die beiden Tagungsschwerpunkte „Doppelte Vergangenheitsbewältigung“ und „Singularität des Holocaust“ eng miteinander verflochten, die verschiedenen wissenschaftlichen und politischen Diskurse aber nicht in entsprechender Weise miteinander verbunden sind.

Als Ergebnis der Diskussionen ist der Band, anders als im Ablauf der Tagung, in vier Hauptteile gegliedert, die die Frage von Singularität und/oder Vergleichbarkeit des Holocaust erörtern. Der erste Teil thematisiert die Singularität des Holocaust als Zeitenbruch, der zweite und dritte Teil die Vergleichbarkeit des Holocaust im Rahmen deutscher bzw. europäischer Identitätsdebatten und internationaler Universalisierungs-Diskurse. Wozu führt ein Vergleich der Diktaturen oder ein Vergleich der Verbrechen? Wie lässt sich der

„Zeitenbruch“ erinnern? Was charakterisiert eine europäische Erinnerungskultur? Der vierte Teil schließlich befasst sich mit „doppelter Vergangenheit“ in biographischer Brechung und mit beeinträchtigter Aufarbeitung bzw. Anpassung im Interesse politischer Zielsetzungen oder des Schutzes der eigenen Institution. Allen Beispielen gemeinsam ist, dass für die Protagonisten (Herbert Wehner, Günther Jacob, katholische Widerständler) in ihrer Analyse des Nationalsozialismus – bei aller Klarsicht – der Holocaust keine Rolle spielt.

Das Schlusswort fasst wichtige Ergebnisse der Vorträge und Diskussionen zusammen und bietet eine Einschätzung der alten Debatten sowie eine weiterführende Perspektive.